Philipp Wilhelm Mathias Curtius aus Stockach, Begründer des Wachsfigurenkabinetts Tussaud

Von Thomas Warndorf, Ludwigshafen

A.

Die Kunst, Modelle und Figuren aus Wachs herzustellen, ist uralt. Herodot berichtet, daß die Skythen schon ihre Könige, wenn diese gestorben waren, in Wachs betteten, um sie „bei den verschiedenen Stämmen des Volkes" umherzutragen. Auch in Rom war diese Fertigkeit nicht unbekannt. Lampridus, ein Geschichtsschreiber aus der Zeit Diokletians, erzählt, daß auf den Tafeln des Heliogabel (römischer Kaiser von 218–222 n. Chr.) ein großer Teil der Gerichte aus Wachs kunstvoll modelliert war. Im Mittelalter schließlich war das Herstellen von kleinen Wachsfiguren zu okkulten Zwecken sehr beliebt. Man ließ sich solch eine kleine Figur herstellen – und zwar als Abbild irgendeines Feindes etc. –, um sich dann das Vergnügen zu machen, diese Figur mit Nadeln zu durchbohren . . .

Wirklich berühmt wurde die Kunst aber erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Paris. Dort hatte um 1765 ein Salon eröffnet, eine Sammlung handbemalter Wachsfiguren, die „. . . in ihrer gewohnheitsmäßigen Haltung berühmte Persönlichkeiten, tot oder lebendig, darstellen"[1]. Die Ausstellung fand großen Zulauf, ganz Paris war auf den Beinen, um die Ausstellungsstücke – Könige, Diebe, Damen der Gesellschaft, Mörder oder Erfinder – zu betrachten. Die Zusammenstellung berühmter Zeitgenossen wurde immer vollständiger, bis sie schließlich im Mai 1802 nach London gebracht wurde. Und dort ist sie noch heute zu besichtigen: das Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud. Keiner der Besuchter freilich wird ahnen, daß der eigentliche Gründer dieses Kabinetts ein Deutscher war. Und, um es noch genauer zu sagen, es war ein Stockacher. Sein Name war Philipp Wilhelm Mathias Curtius. Mit seinem Leben beschäftigt sich der folgende Bericht.

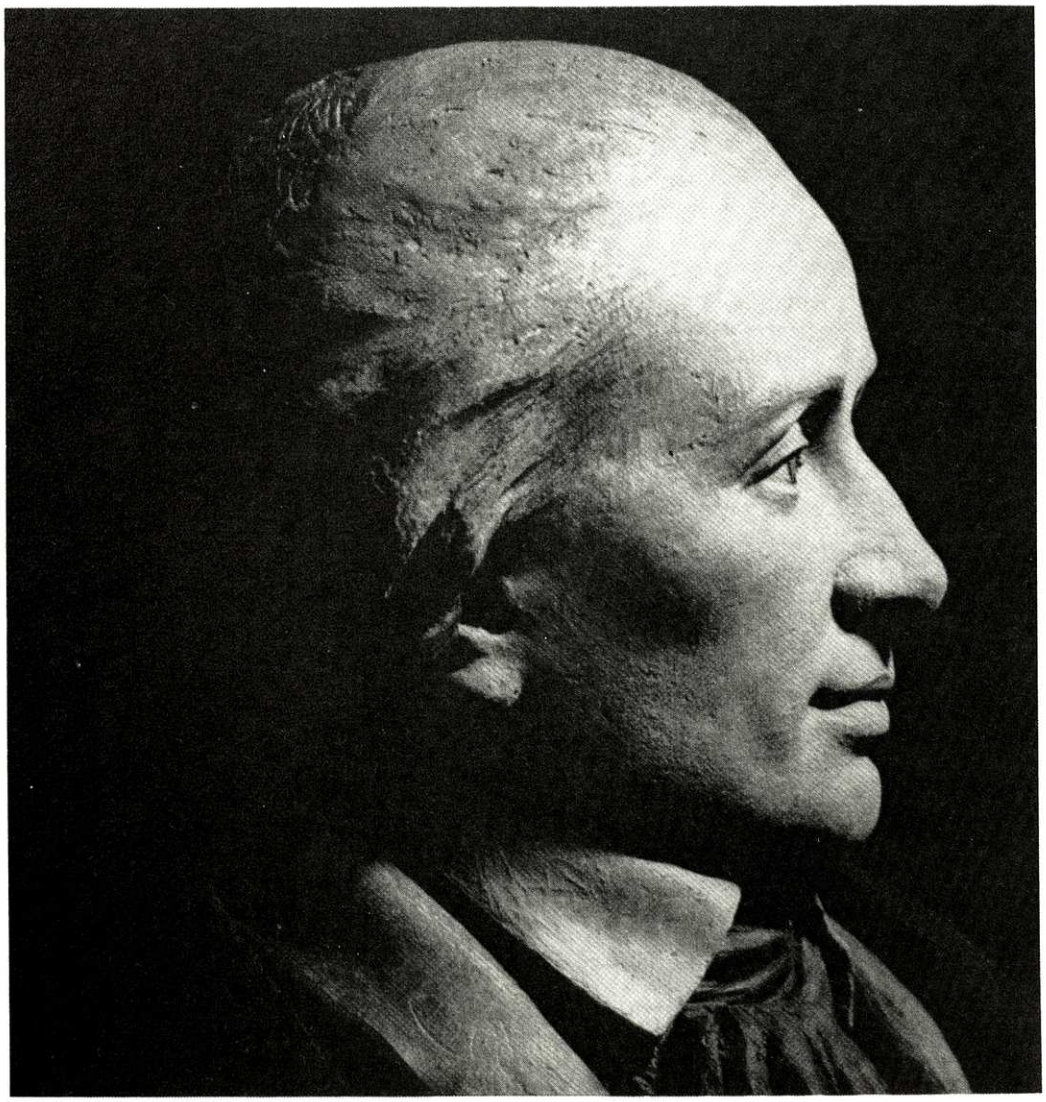
Wir begeben uns hierzu in einen Zeitabschnitt, der in Europa zu einem tiefgreifenden Wandel der politischen, sozialen und schließlich auch wirtschaftlichen Verhältnisse führte. Das gesamte Leben des Philipp Curtius war also in besonderem Maße von diesen Zeitläufen bestimmt und wir sehen heute in ihm einen Mann, der als kleiner Teil im großen Lauf der geschichtlichen Ereignisse – vor allem in Frankreich während der Französischen Revolution – eine gewisse Rolle spielen konnte. Dem Erforscher eines solchen an Abenteuern reich gesegneten Lebens bereitet der rasche Wandel der damaligen Verhältnisse nicht wenig Schwierigkeiten, da viele Akten vernichtet, in alle Winde zerstreut sind und oft auch nicht der Wahrheit entsprechen. Kein Wunder, daß Curtius in den wenigen Akten und Dokumenten, die ihn nennen, oft als „rätselhafte Figur", seine „Tätigkeiten als unbekannt", und er selbst als „Scharlatan" oder „zu Übertreibungen neigend" bezeichnet wird. Diese Ergebnisse entstammen nicht so sehr objektiver Forschung, sondern sind einfach bezeichnend für den bisherigen Mangel belegbarer Dokumente zu seiner Person.

B. Die Zeit in Stockach.

Wer H. Wagners Buch „Aus Stockachs Vergangenheit" zur Hand nimmt, findet dort auf Seite 353 unter der Jahreszahl 1737 des „Aktenmosaiks" folgenden Eintrag:

„. . . wurde hier (Stockach) geboren und am 30. Januar getauft Philipp Wilhelm Mathias Curtius, ehelicher Sohn des nellenburgischen Officials Christoph Friedrich Curtius und der Maria Katharina geb. de Maurer. Dieser Philipp Curtius, später Dr. med., soll um 1757 in Bern ein Wachsfiguren-Museum eröffnet haben, das er im Jahre 1762

[1] Larousse: Grand Dictionaire universel du XIXe siècle, Stichwort „Cabinet de cire", S. 11.



Philipp Wilhelm Mathias Curtius (1737–1794)

nach Paris transferierte. Anna Maria Tussaud geb. Großholtz, die Erbin des Curtius, war dessen Nichte[2]."

Hier wird mit wenigen Worten das Leben eines Mannes umrissen, der in seiner Bedeutung anderen Stockacher Bürgern nicht nachsteht und daher sicher verdient, in die Reihe jener aufgenommen zu werden, die Hans Wagner in seiner Stockacher Heimatchronik im Abschnitt „Bedeutende Stockacher" zusammenfaßt. Freilich ist vieles aus dem Leben des Philipp Curtius nach wie vor unbekannt, anderes nur zu vermuten. Die verfügbaren Daten zeigen aber einen Mann und ein Leben, dessen Erforschung sich lohnt.

Zunächst ist die Frage nach der genaueren Herkunft der Eltern des Philipp Curtius

[2] Wagner, H.: Aus Stockachs Vergangenheit, 1. Auflage 1967, S. 353 ff.

zu stellen. In den Pfarrakten Stockachs[3] taucht der Name nur einmal auf, nämlich zum Datum des 30. Januars 1737. Der vollständige Eintrag lautet:

Dies et Mensis: 30 January; Annus: 1737; Infans: Philippus Wilhelmus Mathias, filius legitimus; Parentes: Christophorus Fridericus Curtius J. V. C. S. C. Mayert. Official in Nellenburg et Maria Catharina nata de Maurer; Patrini: Dom. Rev. Dominus Philipp Rabanus de Maurer Capit. ad S. Mauro cuius vice obyt D. Benedictus Sebold et Pronobilis Domina Susanna de Maurer cuius vice obyt Stren. Dna. Maria Antonia Sartorin[4].

Philipp Curtius war also legitimer Sohn, den Vornamen erhielt er wohl von seinem Taufpaten Philipp Raban(us) de Maurer, der möglicherweise ein Bruder von Philipps Mutter war[5]. Der Titel des Vaters gibt Rätsel auf, seine Bezeichnung „Official" weist auf einen untergeordneten Beamten hin, andererseits wurde diese Bezeichnung in Stockacher Akten häufig auch – durch Unkenntnis der Protokollanten – höheren Beamten gegeben, z. B. Oberamtsräten. Der Hinweis auf die Nellenburg ist so zu verstehen, daß das österreichische Amt zu jener Zeit im Nellenburger Schloß untergebracht war, da ja in der Stadt selbst viele Gebäude nach der Totalzerstörung von 1704 noch nicht wieder aufgebaut waren. Ihren privaten Wohnsitz hatten die Curtius möglicherweise im Haus der Witwe Spahn, deren Ehemann österreichischer Oberamtmann in Stockach während der Zeit der Totalzerstörung gewesen war[6]. Ob die Mutter des Philipp Curtius tatsächlich von Adel war, ist nicht auszumachen, der Name ist vielleicht auch eine Verformung aus dem französischen „Desmorest" oder „Demaurest"[7]. Ebenso ist unklar, ob neben dem Sohn Philipp noch weitere Geschwister – jünger oder älter – vorhanden waren. Es gibt Hinweise auf einen Bruder namens Karl, in Stockach ist dieser aber weder geboren noch getauft worden. Der Name Curtius ist sicher eine latinisierte Form von Kurtz, Kurz oder Curz. Jedenfalls gibt es eine Stammtafel der Curtius, die im Jahre 1679 mit einem gewissen Frederic Curtz beginnt[8]. Dieser war Hofjuwelier in Kopenhagen, die Nachfahren, die sich dann Curtius nannten, lebten aber vor allem im norddeutschen Raum. Die im Stockacher Taufeintrag genannten Namen tauchen in der genannten Tafel nicht auf, hier wäre eine Verbindung noch zu suchen.

Bei der Entzifferung des Eintrags im Stockacher Taufregister sind einige Worte mittlerweile recht unleserlich geworden. Dies gab zu allerlei Spekulationen Anlaß, denen ich aber nicht folgen kann[9]. Die Taufe des Kindes muß noch am Tag der Geburt oder wenigstens kurz darauf erfolgt sein, denn man wartete nicht auf das Eintreffen der Taufpaten. Entweder geschah dies, weil die Paten zu weit entfernt wohnten[10], oder

[3] Archiv der kath. Pfarrei Stockach, Geburtsregister Band II (1736–1784).

[4] So übernommen aus einer Abschrift von Herrn H. Wagner, Stockach.

[5] Jedenfalls bezeichnet er sich selbst in verschiedenen Briefen als ein Onkel von Philipp Curtius. Raban de Maurer verstarb um 1770 in Ungarn. Beide Informationen verdanke ich dem Archiv der Madame Tussaud in London.

[6] Jetzt Haus E. Moser. Das Verzeichnis (der Hausbesitzer hiesiger Stadt im Jahre 1721) nennt für dieses Haus Nr. 67 als Besitzer „Oberamtmann Spahn Wtw." und diente wohl längere Zeit auch als Privatwohnung verschiedener höherer österreichischer Beamter.

[7] Vgl. Wittkop-Menardeau, G.: Madame Tussaud, S. 17 und S. 81. Der Name Desmorest taucht nämlich in Verbindung mit dem Aufenthalt von Curtius in Paris nochmals auf.

[8] Diese Ahnentafel und einige Hinweise bezüglich der Familie Curtius verdanke ich Herrn von der Hude in Oldenburt, der die Curtius zu seinen Vorfahren väterlicherseits zählen kann.

[9] Vgl. Wittkop-Menardeau, G.: Madame Tussaud, S. 17. Dort wird behauptet, das Wort „Selongius" sei „. . . mit Absicht durch späteres Radieren und Gekritzel unleserlich gemacht worden . . .", „. . . eine mysteriöse Hieroglyphe, die sich unmöglich entziffern läßt". Dem kann ich nicht zustimmen, denn das Wort ist im Original durchaus leserlich und zum zweiten mag zur damaligen Zeit die Schreibkunst nicht von jedem perfekt beherrscht worden sein, so daß sich eine eventuelle Unleserlichkeit ganz natürlich erklären läßt.

[10] Möglicherweise war der Wohnort des Rabanus de Maurer in Mainz.

Ludwig XVI. und Marie Antoinette mit ihren Kindern (1790)

aber, weil die Eltern Curtius sich nur auf der Durchreise befanden und sich nicht lange in Stockach aufhalten wollten. Als Vertreter der Taufpaten fungierten jedenfalls zwei Einwohner der Stadt Stockach, Benedict Sebold war als Schreiber beim Oberamt beschäftigt[11], während Maria Antonia Sartorin entweder die Ehefrau des damaligen Oberamtmanns und Berginspektors Wilhelm Andreas Sartorin oder des Oberamtsactuars Johann Baptist Sartorin[12] war. Das heißt, daß die Eltern Curtius als Stellvertreter der Taufpaten Personen nannten, mit denen der Vater durch sein Amt als Official Kontakt hatte. Das läßt auch darauf schließen, daß Curtius noch nicht lange in Stockach gewesen sein konnte, da er eben die stellvertretenden Taufpaten „von Amts wegen" kannte, weiter aber keine freundschaftlichen Verbindungen in Stockach besaß.

Wohin die Eltern des Philipp Curtius schließlich weiterzogen, kann ich nicht sagen[13]. Für Philipp Curtius läßt sich aber ein weiteres Datum nennen, nämlich der 24. 10. 1759. An diesem Tag stellt ihm der Handelsmann Heinrich Wolff in Bingen am Rhein einen Lehrbrief aus, woraus zu ersehen ist, daß Philipp Curtius eine fundierte Berufsausbildung erhielt als Kaufmann. Den Brief wies er später bei seiner Ein-

[11] In einer französischen Abschrift des Taufeintrages, angefertigt 1770 vom damaligen Pfarrer Leopold Huster, lautet der Titel für Sebold „greffier", was übersetzt Gerichtsschreiber oder Kanzleibeamter bedeutet.

[12] Beide erwähnt in J. Barth: Geschichte der Stadt Stockach, S. 202 und S. 216, für die Jahre 1727 und 1741, so daß die Geburt von Philipp Curtius dazwischen liegt.

[13] Auch im GLA Karlsruhe sind keine Hinweise auf den Namen Curtius in den entsprechenden österreichischen oder nellenburgischen Akten zu finden.

bürgerung in Straßburg vor. Auch ist zu bemerken, daß die Verbindungen der Curtius in die Gegend Bingen-Mainz recht vielfältig waren, denn sein Taufpate lebte in Mainz, und später wird noch von einem längeren Aufenthalt von Philipp Curtius selbst in Mainz die Rede sein.

C.

Was nun folgt ist nur mit Mühe rekonstruierbar. Zum einen deshalb, weil kaum Daten zu finden sind, die sich auch objektiv belegen lassen, zum anderen, weil Curtius selbst und später Marie Tussaud nicht viel dazu beitrugen, Klarheit in diesen Lebensabschnitt zu bringen. Es existiert aber im Straßburger Archiv eine Einbürgerungsurkunde auf den Namen Philippe Curtius, er wird darin als Kaufmann („marchand") bezeichnet, „... unverheiratet und gebürtig aus Stockach (Deutschland)". Rätselhaft ist aber das Datum der Urkunde, denn es wird mit dem 3. Dezember 1774 angegeben[14]. Zu dieser Zeit befand sich Curtius aber ganz sicher schon in Paris, denn dort ist sein Wachsfigurenmuseum um diese Zeit schon bekannt. Denkbar ist, daß Curtius seine eigentliche Tätigkeit als Künstler und Anatom nicht angab, um den Erfolg der Einbürgerung nicht zu gefährden. Die Bezeichnung „Kaufmann" betrifft wohl mehr seinen Charakter denn seine berufliche Tätigkeit.

[14] Die Einbürgerungsurkunde ist aber insofern wichtig, als sie auf ein anderes Datum Bezug nimmt. Das Zunftprotokoll (Mirior Bd. 11, S. 122 r.) nennt anläßlich des Einbürgerungsvorganges einen Lehrbrief, der vom Handelsmann Wolff in Bingen am 24. 10. 1759 für Curtius ausgestellt wurde. Das gleiche Register beinhaltet auch, daß Curtius Kaufmann für englische Waren war. Weitere Nach-

Studiert hat er nicht, er war also auch nicht Doktor, obgleich er diesen Titel später in Paris gerne für sich in Anspruch nahm. So behauptet er auch zeitweilig, Schweizer zu sein und in Bern studiert zu haben[15]. Ersteres ist, wie wir wissen, ganz falsch. Zum zweiten läßt sich nur sagen, daß es zur fraglichen Zeit in Bern keine medizinische Fakultät gab und sein Name nirgendwo in Berner Akten auftaucht[16]. Damit läßt sich auch eine zweite Geschichte aus der Welt schaffen, nämlich die, daß er in Bern ein Wachsfigurenkabinett eröffnet habe. Auch hierzu gibt es keinerlei belegbaren Nachweis in Schweizer Akten. Das Argument, daß sein Alter gegen ein solches Studium spräche, ist nicht zu halten, denn zu dieser Zeit wurde eine Ausbildung schon sehr früh abgeschlossen, so daß er durchaus mit 27 Jahren ein Arzt hätte sein können.

Da wir nun wissen, daß Curtius seine Lehre in Bingen 1759 abschloß, ist anzunehmen, daß er bald darauf nach Straßburg übersiedelte. Hier lernte er die Familie Großholz[17] kennen, Johann-Josef und seine Ehefrau Anna, geb. Walder. Zwischen Curtius und Anna Großholz bahnte sich eine Liebschaft an, die nach der Geburt der Tochter Marie am 7. 12. 1761 in Straßburg dazu führte, daß Johann Großholz die Familie verläßt und dabei den Sohn Paul mit sich nahm. Die Mutter blieb mit Marie in Straßburg zurück, die Liaison mit Curtius besteht bis zu seinem Tod. Es gibt Anlaß zu Vermutungen, daß Johann Großholtz annahm, Marie sei nicht sein Kind, sondern Curtius sei der Vater gewesen. Da er aber bei der Geburt seiner Tochter solche Einwände nicht erhoben hatte, behält Marie den Namen Großholz. Später in Paris lehnte sie es aber auch nicht ab, sich Curtius nennen zu lassen. So mag auch die Geschichte entstanden sein, daß Marie eine Nichte des Philipp Curtius gewesen sei. Dies umso mehr, da Curtius die Mutter Maries, als diese mit ihrer Tochter 1766/67 Curtius nach Paris folgt, dort gerne als seine „Schwester" ausgab. Die Mutter behält aber ihren Namen Großholz, läßt sich also von ihrem Ehemann nicht scheiden und heiratet auch Curtius nicht, obgleich beide zeitlebens zusammenbleiben.

D.

Der wichtigste Lebensabschnitt des Philipp Curtius spielt sich ohne Zweifel in Paris ab. Das genaue Datum seiner Ankunft dort ist nicht bekannt, diesbezügliche Angaben schwanken zwischen 1761 und 1770[18]. Grund für diesen Umzug war sicherlich, daß Paris schon zu damaliger Zeit die Metropole Europas war; Kunst, Literatur und Thea-

forschungen in Bingen blieben erfolglos. (Urkunde im Archiv der Stadt Straßburg, bestätigt durch Schreiben vom 12. 1. 1977 an den Verfasser.)

[15] So auch: Südkurier vom 30. 11. 1974. Das Beste aus Readers Digest Nr. 11/68. Madame Tussauds, London 1967, S. 1.
Die Geschichte mag ihren Ursprung auch darin haben, daß Marie Tussaud nach ihrer Ankunft in London 1802 sich gerne als Schweizerin ausgab, um sich nicht dem Vorwurf des Jakobinertums auszusetzen. In ihrem Memoiren, die 1883 in London herauskamen, erzählt sie auch eine Episode, daß Curtius in Bern um 1760 ein Museum eröffnet habe, das vom Prinzen von Conti besichtigt wurde. Nachweisbar ist aber hiervon nichts, obwohl Marie Tussaud berichtet, der Prinz habe Curtius nach Paris eingeladen, weil er vom Inhalt der Sammlung beeindruckt gewesen sei.

[16] Staatsarchiv Bern: Schreiben vom 3. August 1965 an den Verfasser. Eine gleichlautende Erklärung aus Bern liegt auch dem Archiv der Madame Tussaud in London vor.

[17] Die Bekanntschaft des Curtius mit der Familie Großholz ist möglicherweise dadurch zu erklären, daß die Großholz eine Sippe von Scharfrichtern in Straßburg waren und Curtius so die seltene Möglichkeit geboten wurde, anatomische Studien an Ort und Stelle zu betreiben. Diese Forschungen waren für die Exaktheit und Lebensnähe seiner späteren Wachsfiguren sicher nicht ohne Bedeutung.

[18] Da 1761 gleichzeitig das Geburtsjahr von Marie Großholz ist, erscheint es möglich, daß Curtius im Zusammenhang mit den Streitigkeiten der Eltern Großholz um die Abstammung des Kindes Straßburg verließ. Das Datum 1770 wird von denjenigen genannt, denen die Tatsache eines „Salons Curtius" im Hôtel d'Aligre in Paris unbekannt war.

ter standen in hoher Blüte, wenn auch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse schon im Verfall lagen. Für Curtius konnte es aber nur diese Stadt geben, wenn man mit dem Herstellen, dem Ausstellen und Verkaufen von Wachsfiguren seinen Lebensunterhalt bestreiten wollte. Nachdem er sich in den Jahren zuvor gründlich mit der Anatomie des Menschen, mit dem Verarbeiten des Wachses und wohl auch mit der Kunst, gute Verkäufe zu tätigen, genügend auseinandergesetzt hatte, gewinnt nun der Kaufmann in ihm die Oberhand. Und er hat sofort Erfolg. Sein erster Ausstellungsplatz ist das Hôtel d'Aligre-Schomberg, in der Nähe des Louvre und der Tuillerien. Dort stellt er Wachsminiaturen aus und macht gute Geschäfte.

Sein erstes lebensgroßes und dreidimensionales Wachsporträt ist eine gewisse Jeanne Bécu, die wenig später durch ihre Heirat den berühmten Namen Du Barry erhielt und eine der Mätressen Ludwigs XV. wurde. Das Porträt ist heute noch in der Londoner Sammlung zu sehen unter der Bezeichnung „The Sleeping Beauty"[19]. Herstellungsjahr der Figur ist 1765[20], also befindet sich Curtius sicher schon ein oder zwei Jahre in Paris. Da die Wachsgestalt der Du Barry seinem Salon großen Zulauf bringt, schafft Curtius nach und nach ähnliche Gebilde: Kleopatra, Sokrates und dann Personen der Zeitgeschichte, Grafen, Damen der Gesellschaft usw. Das eigentliche Wachsfigurenkabinett ist geboren und der „Salon Curtius" entwickelt sich zu einer großen Sehenswürdigkeit. Curtius besitzt nun auch so viel Geld, daß er aus Straßburg Anna Großholz und deren Tochter Marie nachkommen läßt. Dies ist im Winter 1766/67. Beide ziehen in seine Wohnung, und vor allem Marie zeigt großes Interesse an der Herstellung und Ausstellung der Wachsfiguren, so daß sie schon bald an der Eintrittskasse des Salons sitzt. In der Umgebung des Palais Royal, in das Curtius seit etwa 1770 umgezogen war, kennt man sie bald als die „kleine Curtius". Das Palais Royal ist damals das Einkaufs- und Ausstellungszentrum von Paris, Tag und Nacht geöffnet, Laden neben Laden, Cafes, Spielcasinos usw. Hier stellt Curtius in großen Räumen, die in Nischen aufgeteilt wurden, seine Figuren der Öffentlichkeit zur Schau. Und tatsächlich gibt es für zwei Sols Eintritt auch allerhand zu sehen, wie wir aus dem Tagebuch einer Besucherin erfahren: „Wir sind eingetreten (ins Cabinet), um die Wachsfiguren zu sehen. Eine der Gruppen stellt den König, die Königin und den Thronfolger dar . . . Die Figuren sind so gut gemacht, denn man hat es verstanden, jedem dieser berühmten, aber unheilvollen Männer, das Typische seines Gesichtsausdrucks zu geben . . .[21]"

Der Bekanntheitsgrad ist nun so groß, daß kein französisches Lexikon dieser oder der späteren Jahre mehr ohne das Stichwort „Curtius" oder „Salon de cire" auskommt[22]. Und als Ludwig XVI. 1774 den Thron besteigt und der Untergang seines absolutistischen Reiches nicht mehr fern ist, schließt Curtius mit seiner deutschen Vergangenheit ganz ab, denn aus diesem Jahr kennen wir die bereits erwähnte Einbürgerungsurkunde in Straßburg. Im gleichen Jahr besucht übrigens ein berühmter Amerikaner, nämlich Benjamin Franklin, diese Ausstellung und kauft eine Reihe von Wachsfiguren[23]. Viele Arbeiten aus jener Zeit, die Curtius anfertigt, sind heute noch

[19] Es gibt auch die Version, daß dieses Wachsbild erst 1793 von Marie angefertigt wurde. Viel wahrscheinlicher ist aber, daß Marie Tussaud später in London aus der Du Barry eine „Sleeping Beauty" (dt. Übersetzung: Dornröschen[!]) machte, um diese Figur auch im puritanischen England ausstellen zu können.

[20] Daraus zu ersehen, daß Curtius sie noch als „Jeanne Bécu" modellierte, während sie erst 1766 mit dem Grafen Du Barry verheiratet wurde.

[21] Aus dem Tagebuch der Mme Cradock, in: Gaxotte: Paris au XVIII siècle, Paris 1968, S. 42.

[22] Als wichtigste Informationsquelle seien genannt:
a) Boursin et Challamel: Dictionnaire de la Revolution Francaise, Paris 1893, S. 101 und 577;
b) Larouse: Grand Dictionnaire universel de XIX siècle, Paris 1867.

[23] Nach dem Wachsmodell von Curtius schuf einer seiner besten Freunde, der französische Bildhauer

Die königliche Familie beim Dinner (ca. 1781)

in London zu sehen, so Voltaire, der sein Abbild in Wachs drei Monate vor seinem Tod betrachten konnte oder die Totenmaske von J. J. Rousseau, beides aus dem Jahre 1778[24]. Drei Jahre später wird das Palais Royal durch dessen Besitzer, den Herzog von Orléans umgebaut. Curtius erhält andere Räume, die Nummer 17 der Galerie Montpensier im neuen Gebäude, und befindet sich damit im Mittelpunkt der vorrevolutionären Bewegung in Frankreich, denn gerade das Palais Royal war der Ausgangspunkt vieler Versammlungen, Agitationen und Schriften gegen die Herrschaft des Monarchen in Versailles. Andererseits besitzt Curtius besonders viele Verbindungen zu den adligen Kreisen, denen oftmals daran gelegen war, als Wachsgebilde die Samm-

Madame Marie Tussaud 1761–1850

lung von Curtius zu erweitern. Da der Platz nicht mehr ausreicht, erwirbt er um 1780 neue Räume am Boulevard de Temple. Curtius hatte immer eine gute Nase für die Gegend von Paris, die sich zum Anziehungspunkt der Massen entwickeln könnte, dies traf besonders für die letztere Filiale zu. Boulevard du Temple Nr. 36, wo Curtius nun auch mit Anna Großholz und deren Tochter Marie wohnt, wird zunächst für eine Sammlung der damals bekannten Verbrecher hergerichtet[25], während im Palais Royal die edleren Gestalten verbleiben. Da sich herausstellt, daß der Besuch am Boulevard du Temple erheblich besser ist, siedelt später die gesamte Sammlung dorthin über. Hier werden nun erstmals auch ganze Gruppen in möglichst naturgetreuer Umgebung dargestellt. Die erste Arbeit dieser Art ist die königliche Familie beim Dinner[26], und Curtius läßt Handzettel verteilen, daß man bei ihm „... die königliche Familie genau wie in Versailles bei einem künstlichen Bankett"[27] sehen könne. Diese Darstellung ist heute noch auf einem „seltenen Druck"[28] zu betrachten, das Bild ist unter-

J.-A. Houdon eine Büste des großen Satirikers und Philosophen. Houdon war schon sehr früh mit Curtius in Paris zusammengetroffen und hatte sich mit der Technik der originalgetreuen Abbildung befaßt. Seine Werke zeichnen sich so (ganz im Sinne Curtius) durch ihre Lebensnähe aus (vgl. Der Große Brockhaus, 1968 Bd. II, S. 581).

[24] Einer der Freunde Franklins, Reverend M. Cutler, beschreibt in einem Tagebucheintrag vom 13. 7. 1787 B. F. besitze auf seinem Kaminsims eine erstaunliche Anzahl von Medaillons, Büsten und Abgüssen aus Wachs aus Paris, alles Porträts der bekanntesten Persönlichkeiten Europas (zitiert nach Wittkop-Menardeau, S. 48).

[25] Räuber wie Cartouche, der Würger Lesobre oder der Mörder der Postillone, Lefèvre, bereicherten stets die Wachssammlung, und Curtius achtete sehr darauf, sie immer auf dem neuesten Stand zu halten. Auch in Unterweltkreisen betrachtete man es durchaus als Ehre, von Curtius in Wachs gegossen und ausgestellt zu werden.

[26] Zu diesem Zweck war er wohl nach Versailles gefahren, denn dort hatte Louis XVI. den Brauch des „Grand Ouvert" beibehalten. Das bedeutete, daß man das Recht hatte, der königlichen Familie beim Dinner zuzusehen, wenn man nur einen Degen und Federhut hatte. Die Szene wirkt umso makabrer, als der Betrachter jener Vorstellung von 1789 kaum über eine solch reichhaltige Tafel verfügte.

[27] Zitiert nach Wittkop-Menardeau, G., S. 61.

[28] Madame Tussaud's Guide and Biographies, 1965, S. 2.

schrieben mit dem Titel „Le Sallon de Curtius". Um diese Zeit, etwa zwischen 1781 und 1789, befindet sich das Museum auf dem Höhepunkt, was den französischen Historiker Dulaure 1791 zu dem Satz bewog: „Man sieht dort handbemalte Wachsfiguren, die frappierende Imitationen der Natur darstellen. Man sieht dort Figuren von allen berühmten Persönlichkeiten aus allen Schichten"[29].

E.

Das Frankreich der 80er und 90er Jahre des 18. Jahrhunderts stellt sich dem heutigen Betrachter nicht nur als Umsturz des politischen Konzepts, sondern auch als ein überaus blutiges und grausames Geschehen dar. Namen wie Danton, Marat, Robespierre und deren Taten sind damit ebenso verbunden wie der Ruf nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Umso erregender also, wenn Philipp Curtius sich inmitten dieses Geschehens bewegt. Sein Kabinett hatte nach 1780 auch eine politische Funktion übernommen, denn der Wechsel der Köpfe in der Regierung und der Spitzen der Gesellschaft lief wie im Spiegelbild im Boulevard du Temple ab. Es gibt eine Karikatur jener Zeit, die das Kabinett zeigt, wo die Wachsköpfe ausgetauscht werden, während die Menge gafft. Unterschrieben ist die Darstellung „Changez-moi cette tête là". Man darf wohl annehmen, daß im Kabinett der Tausch der Köpfe schon von den Massen geübt und gefordert wird, als Ludwig noch im Gefühl der Sicherheit seine Jagden und Feste gibt[30].

Ab 1789 beginnen die Diskussionen um die Steuerreform, die Einberufung der drei Stände und der Streit um deren Stimmanteile und -rechte. Am 12. Juni 1789 entläßt der König seinen Finanzminister Necker, den er 1788 mit Blick auf die leeren Staatskassen als Bürgerlichen berufen hatte. Da Necker zu dieser Zeit noch beliebt ist, wird am darauffolgenden Tag eine Demonstration, ausgehend vom Polais Royal, durchgeführt. Sie gilt ebenso dem Herzog von Orleans, der seine Übereinstimmung mit den Wünschen des Dritten Standes durch die Veröffentlichung seiner „Deliberations" kundgetan hatte. Am Boulevard du Temple holt man aus dem Salon Curtius die Wachsköpfe des Herzogs und von Necker. Curtius übergibt die Büste des Finanzministers mit den Worten: „Meine Freunde, ich trage ihn (gemeint ist Necker) gut in meinem Herzen, aber da er dort am Leben ist, werde ich euch mein Innerstes öffnen, um ihn euch zu geben. Ich habe nichts als sein Portrait, es gehört euch."[31] Man drappiert die Wachsskulpturen mit schwarzem Tuch, um sie dann in Richtung der Place Louis XV zu tragen. Dort wird der Zug von Soldaten des Regiments „Royal-Allemand" empfangen, die versuchen, die Demonstration aufzulösen. Die Köpfe von Necker und des Herzogs werden zerstört und es fließt das Blut jener, die sie verteidigen wollen. So vergießt die Revolution ihr erstes Blut für die Wachsfiguren des Philipp Curtius aus Stockach[32]. Am folgenden Tag reiht sich Curtius in die Reihen der Bürgermilizen

[29] Zitiert nach Grand Dictionaire universel, 1867, S. 11.

[30] Karrikatur im Musée Carnavalet, Paris.

[31] Godechot: La prise de la Bastille, Edition Gallimard, 1965, S. 236.

[32] Der Vorgang ist in vielen zeitgenössischen Drucken und Beschreibungen der Nachwelt überliefert. Als einige wichtige seien genannt:

a) Zeitgenössischer Stich, Landesbibliothek Bern. Der zugehörige Text heißt: „Man trägt die Brustbilder des Herzogs von Orleans und Herrn Neckers auf den Platz Ludwigs XV. den 12. Jul. 1789."

b) Gouache von Lesueur, Sammlung Bidault de l'isle, Paris. Die Überschrift lautet dort: „Erste Szene der fr. Revolution" und zeigt die Volksmenge, die Camille Desmoulins zuhört und dabei die beiden Wachsporträts auf Stöcke spießt emporhält.

c) Prehn-Dewitz: die Fr. Revolution, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Dort heißt es auf S. 13: „... beim Bildhauer Guillaume (damit ist ohne Zweifel Curtius gemeint, der auch den Vornamen Wilhelm hatte) am Boulevard du Temple, findet man die Büsten Neckers und des Herzogs v. Orleans ..."

d) ein ausführlicher Augenzeugenbericht zum Ablauf dieses Tages findet sich bei Morris: A diary of the French Revolution, Greenwood Press, Westport 1972, Bd. 1, S. 143 ff.

Madame du Barry, Mätresse Ludwigs XV., »The sleeping Beauty« 1765

ein, die überall in Paris entstehen. Er erhält den Titel „capitaine"[33]. Natürlich finden wir ihn auch am 14. Juli beim Sturm auf die Bastille wieder. Curtius hat später seine Erinnerungen an diesen Tag auch zu Papier gebracht und veröffentlicht, er mußte aber zugeben, nicht an vorderster Stelle der Stürmenden gestanden zu haben. Bei seiner Ankunft war die Festung schon gefallen[34]. Diesen Mangel konnte er aber leicht ausgleichen, denn er nannte sich danach nicht nur „Volontaire de la Bastille" – was ein sehr ehrenvoller Titel in jenen Tagen war –, sondern präsentierte der „Assemblée Nationale" einen sogenannten „letzten" Stein der Bastille, wofür er am 18. November 1790 zusammen mit einem gewissen Aubin Bonnemère geehrt wurde[35]. Gut vorstellbar, daß Curtius diesen Stein zunächst aus Werbegründen in seinem Cabinet ausstellte, um auch so an den revolutionären Ereignissen zu partizipieren. In seinen Ausstellungsräumen finden sich darüber hinaus auch bald die Totenmaske des von der Menge gelynchten letzten Gouverneurs der Bastille, ebenso sind die Gestalten der dort Gefangenen zu sehen. Und so, wie die Masse noch vor kurzem König und Königin in Wachs modelliert bewunderte, strömt sie nun, um lebensnah an den Ereignissen des Juli 1789 teilzuhaben. Curtius versteht es, aus allem ein Geschäft zu machen. Im Oktober des gleichen Jahres, und zwar am 5. und 6. erlebt Paris nochmals umfangreiche Demonstrationen. Jetzt ist es schon beinahe Tradition, bei Curtius die

[33] Godechot: S. 260.
[34] Service de P. Curtius, vainqueur de la Bastille, depuis le 12 juillet puisqu'au 6 octobre 1779, veröffentlicht Paris 1790.
[35] Lacroix: Actes de la Commune de Paris pendant la Revolution, Paris 1896, Bd. 4, S. 154, Note 2.

Wachsfiguren der Lieblinge der Straße zu holen und sie voranzutragen. Curtius kann aber beruhigt vermelden, „... daß besagte Büsten ihm zurückgegeben worden seien, und zwar die des Herrn Herzogs von Orleans am folgenden Tag und die von Herrn Necker sechs Tage später."[36]

Keine Frage, daß die Ausstellungsräume von Curtius auch bald von den neuen Führern der Revolution besucht werden. Anarchis Clootz, Danton und Desmoulins kommen – in Wachs gegossen blieben sie zurück. Schließlich auch der große Robespierre selbst. Zu ihm scheint Curtius eine gute Beziehung zu entwickeln. Dennoch erscheint es nicht ganz glaubhaft, wenn Marie Tussaud später in England erzählt, es sei ausgerechnet Curtius gelungen, den „Unbestechlichen" mit der läppischen Summe von 300 Louis zu bestechen[37].

Daß die Geschäfte bei Curtius florierten, läßt sich nicht zuletzt auch aus der Tatsache ableiten, daß viele Berühmte wie der schon erwähnte A. Clootz („der Redner der Menschheit"), oder der Baron von Trenck, ein Liebhaber der Schwester Friedrichs II. sich bei Curtius Geld borgen. Freilich vergessen sie – und Curtius beklagt sich darüber – ihm die ausgeliehenen Summen wieder zurückzugeben.

Die Akten geben aber auch einige sichere Zeugnisse. So z. B. der Bericht der „Commune Constitutionelle" vom 24. Juni 1791. Es geht in der Sitzung dieses Tages um die versuchte Flucht des Königspaares aus Paris, der Versammlung werden jene vorgestellt und mit Beifall bedacht, die eben diese Flucht verhinderten. Es handelt sich um die Bürger Drouet, Guillaume und Godet, die nun dadurch der Nachwelt erhalten bleiben sollen, daß man eine Medaille mit ihren Gesichtern anfertigen will. Das Protokoll schließt: „... da zu dieser späten Stunde die Mitglieder der Commune wenig zahlreich waren, wurde die Diskussion um die Medaille auf den nächsten Tag verschoben und man gab ihnen (den zu Ehrenden) Clubcommissaire, um wiederzukommen. Dann ging es um die Frage, wer die Ehre habe, Drouet, Guillaume und Godet zu beherbergen. Schließlich erhielten die Bürger Gerdret, Houin und Curtius diesen Auftrag. An ihren Haustüren wurde im Auftrag der Commune eine Ehrenwache aufgestellt."[38] Also war Curtius auch hier wieder am Ball und verstand es, den Namen seines Cabinets der Öffentlichkeit in Erinnerung zu bringen. Im folgenden Jahr, 1791, finden wir den Namen von Curtius einige Male in Protokollen von Gerichtsverhandlungen. Es geht in den meisten Fällen um das Verteilen von Flugblättern in der Nähe des Cabinets oder einmal sogar um die Erregung öffentlichen Ärgernisses durch zwei Personen, die sich im Cabinet befinden[39].

1792, nach unzähligen Säuberungen, innenpolitischen Spannungen und Umstürzen bricht der Krieg zwischen Frankreich und Preußen aus. In diesem Jahr findet sich in den Akten der Gesellschaft der Jakobiner, deren Mitglied Curtius nun war, am 23. Juli ein Eintrag, in dem ein gewisser M. Manuel von Philipp Curtius als einem „guten Bürger" spricht, der solche Talente habe, daß er die „Aufmerksamkeit und Fürsorge

[36] Michelet: Histoire de la Revolution Francaise, Paris 1952, S. 1324, Bemerkung Nr. 3 und 5. Das dortige Curtiuszitat ist übernommen aus: Le Moniteur II, S. 547.

[37] Es ging dabei um den berühmten Schauspieler Phillipstal. Dessen Ehefrau soll Curtius 300 Louis gegeben haben mit der Bitte, das Geld an Robespierre weiterzuleiten, damit dieser die Verhaftung ihres Mannes verhindere. Die Geschichte ist nicht belegbar und entstammt einer Erzählung von Marie Tussaud. Phillipstal entging aber bemerkenswerterweise der Guillotine und emigrierte nach England, wo er Marie Tussaud wiedertraf.

[38] Robiquet: Le Personnel Municipal de Paris pendant la Revolution, Paris 1890, S. 461.

[39] A. Tuetey: Repertoire genéral de l'histoire de Paris, Paris 1892.
Zu Curtius finden sich drei Eintragungen:
a) Bd. II. S. 204, Gerichtsprotokoll vom 25. 10. 1790;
b) Bd. II. S. 229, Gerichtsprotokoll vom 18. 3. 1791;
c) Bd. II. S. 299, Gerichtsprotokoll vom 28. 7. 1791.

der Freunde der Verfassung erregt habe". Die Versammlung applaudiert[40]. Im Oktober des gleichen Jahres bitten preußische und österreichische Deserteure um Unterstützung durch die Jakobiner, „... man gibt ihnen Curtius als Verteidiger". Und dies nicht nur, weil er Deutsch kann, sondern sicher auch, weil er die nötigen Geldmittel und Freundschaften hat[41]. Überhaupt wird nun versucht, Curtius mehr in politischen Geschäften einzusetzen. Der Wunsch scheint von Robespierre auszugehen, der die Fähigkeiten dieses Mannes richtig einzuschätzen weiß. Curtius verläßt Paris, mit der Rheinarmee von Custine kommt er nach Mainz.

Juſt arrived here, from the Aſſembly Room, Cheſter,
AND TO BE SEEN,
AT THE GREAT ROOM, THE STAR INN, DEANSGATE,
CURTIUS's
GRAND CABINET OF CURIOSITIES,
WHICH GAVE UNBOUNDED SATISFACTION AT THE TOWN-HALL, CAMBRIDGE, AND THE GUILD-HALL, NORWICH.
Conſiſting of a valuable Collection of Paintings, Sculpture, Engravings, Drawings in India Ink; Battles, Sieges, and Bombardments, drawn with a Pen in imitation of Copper-plate; ſeveral Pieces of curious Writing; a Collection of Sculpture, and Turner's Works in Ivory; Landſcapes, and Profiles of the King and Queen of France, made of Hair by the famous Roguin, the King's Painter at Paris.

F. In Mainz zwischen 1792 und 1794.

Die Stadt Mainz spielt in der Zeit nach 1789 eine wichtige Rolle in Deutschland, denn hier wird der Versuch gestartet, nach dem französischen Vorbild eine Republik zu gründen, die „Mainzer Republik". Ihre Lebensdauer war freilich kurz, sie beginnt am 21. Oktober 1792 mit der Einnahme der Festung durch französische Truppen, hat ihren Höhepunkt in der Erklärung des „Rheinisch-Deutschen Freistaates" am 18. März 1793 und endet schließlich 1797 mit der Inbesitznahme durch Frankreich. Wesentlicher Träger dieser Entwicklung in der Stadt war der „Mainzer Club", eine Gesellschaft, die ihre Hauptaufgabe in der Erziehungsarbeit, der Verbreitung aufklärerischer Prinzipien mit dem Ziel sah, „... der Vernunft zum Durchbruch zu verhelfen"[42]. Die Verbindung zu den Pariser Jakobinern war eng, einziges Kommunikationsmittel aber die schriftliche Korrespondenz. Hier treffen wir Philipp Curtius wieder. Er überbringt zweimal Briefe des Pariser Konvents, einmal am 29. Nov. 1792, zum zweiten am 20. Dez. 1792. Der erste Brief beinhaltet das Konventdekret vom 19. Nov. 1792, das allen nach Freiheit strebenden Völkern die französische Unterstützung verspricht, eine Angelegenheit, die für die Mainzer von größter Bedeutung war. Curtius scheint von seiner Aufgabe auch geradezu begeistert gewesen zu sein. Kaum in Mainz (etwa um den 21. Nov.) angekommen, hielt er nicht hinter dem Berg, so daß man am gleichen Tag über seine Mission sogar schon in Erfurt Bescheid weiß[43]. Curtius teilt dann nach seiner Rückkehr am 30. Nov. 1792 nach Paris dem Konventspräsidenten mit, er habe diese Aufgabe im Auftrag des Außenministers durchgeführt und berichtet von seinen

[40] Aulard: La Société des Jacobins, S. 135.
[41] Aulard: S. 408.
[42] Scheel: Die Mainzer Republik, Ostberlin 1875, S. 21.
[43] StA Würzburg, MRA V, Klubisten Nr. 313. Unter dieser Nummer ist ein Brief abgelegt, den ein C. Hermann am 21. Nov. 1792 schreibt. Darin heißt es u. a.: „... Ein P. Curtius hat bekannt gemacht, daß er eine Schrift: Aufruf des Nationalkonvents an alle Völker, die frei sein wollen, gebracht habe ..."

Eindrücken und eigenen Aktivitäten[44]. Am 2. Dez. teilt Mainz dem Pariser Jakobinerklub mit, Curtius habe in Mainz eine „günstige Aufnahme" gefunden[45]. Es steht ganz außer Frage, daß diese Tätigkeit Curtius' von größter Bedeutung war[46]. Zum zweiten Mal erscheint er dann am 20. Dez. 1792 in den Protokollen des Mainzer Klubs. Unter Nr. 14 der Tagesordnung heißt es: „Es wurde ein Brief von den Jakobinern zu Paris an die hiesige Gesellschaft nebst einem Brief von Bruder Curtius verlesen." Der Inhalt ist wieder von größter Bedeutung, denn es handelt sich immerhin um die Verbrüderung zwischen der „Gesellschaft der Freunde der Freiheit und der Gleichheit" (Mainz) mit „den Jakobinern in der Straße St. Honoré zu Paris[47]. Wesentlich für diese Verbrüderung war die Vermittlung durch Philipp Curtius gewesen, denn unter dem 2. 12. 1792 ist bei Aulard vermerkt: „Der Bürger Curtius schreibt von Mainz, daß er einen günstigen Empfang durch die Mainzer Gesellschaft erhalten habe.[48]" Von seinen politischen Aktivitäten hören wir in den Akten der folgenden Jahre weiter nichts mehr, sicher waren sie aber nicht beendet.

Daneben hat Curtius aber noch ganz andere Interessen in Mainz. Wir wissen schon, daß sein Taufpate Rabanus Maurer aus Mainz stammte, möglicherweise also auch die Familie seiner Mutter, bekannt ist schon die Lehre von Curtius im nicht weit entfernten Bingen. Schon 1776 erhält er von einem Mainzer Anwalt namens Altenburg die Mitteilung, sein Onkel sei in Ungarn gestorben und habe seinen Besitz Curtius und seinem Bruder Charles hinterlassen. 1789 erreicht ein weiterer Brief Paris, den die fr. Botschaft in Mainz mit Bezug auf dieses Erbe abgeschickt hat[49]. Das Ganze zieht sich aber länger hin, offensichtlich weil der Bruder von Curtius – sofern es ihn überhaupt gab – nicht aufzufinden war und Philipp nun das Erbe ganz für sich beansprucht. Weitere Briefe folgen 1792 und sicher verwendet Curtius seine Tätigkeit als Kurier auch für diese Angelegenheit. Erfolg hat er aber anscheinend nicht, denn lange nach seinem Tode lebt der Streit um dieses Erbe nochmals zwischen Marie Tussaud und deren geschiedenem Ehemann auf, weil Marie nach ihrer Ankunft in England allen übrigen Besitz in Frankreich ihrem Ehemann vermachte[50].

G. Das Ende.

Erstaunlich am bisherigen Lebensverlauf von Curtius, besonders unter Berücksichtigung der Jahre von 1789 bis 1792 ist sicher, daß er keiner der unzähligen Säuberungen und Razzien der Revolution zum Opfer fällt. Vielleicht ist das Gespür für die reale Beurteilung der Lage, gepaart mit einem Schuß Opportunismus und der Fähigkeit, sich allen Fordernissen des politischen Lebens anzupassen, dafür verantwortlich, daß er die meisten seiner politischen Freunde bisher überlebt hat. Oder aber, daß seine häufigen Ortswechsel in diesen Jahren zwischen Paris und Mainz ihn immer am ungefährlichen Ort erscheinen lassen . . . Die Guillotine lernt er jedenfalls nicht kennen.

Umso mehr ist aber Marie in Paris damit befaßt. Sie führt den Salon weiter. Als Quelle neuer Ausstellungsstücke hat sie das Palais de Justice entdeckt, da sie von

[44] Archives Nationales, Paris, C 243, Nr. 302. Curtius schreibt darin: „ . . . Ich habe das Glück gehabt, mich meiner Sprache zu bedienen (gemeint ist Deutsch), um die guten Grundwahrheiten in vier benachbarten Dörfern zu verbreiten, wo ich den Baum unserer kostbaren Freiheit habe pflanzen lassen . . ."

[45] Aulard: La societé des Jacobins, Paris 1892 Bd. 4, S. 541.

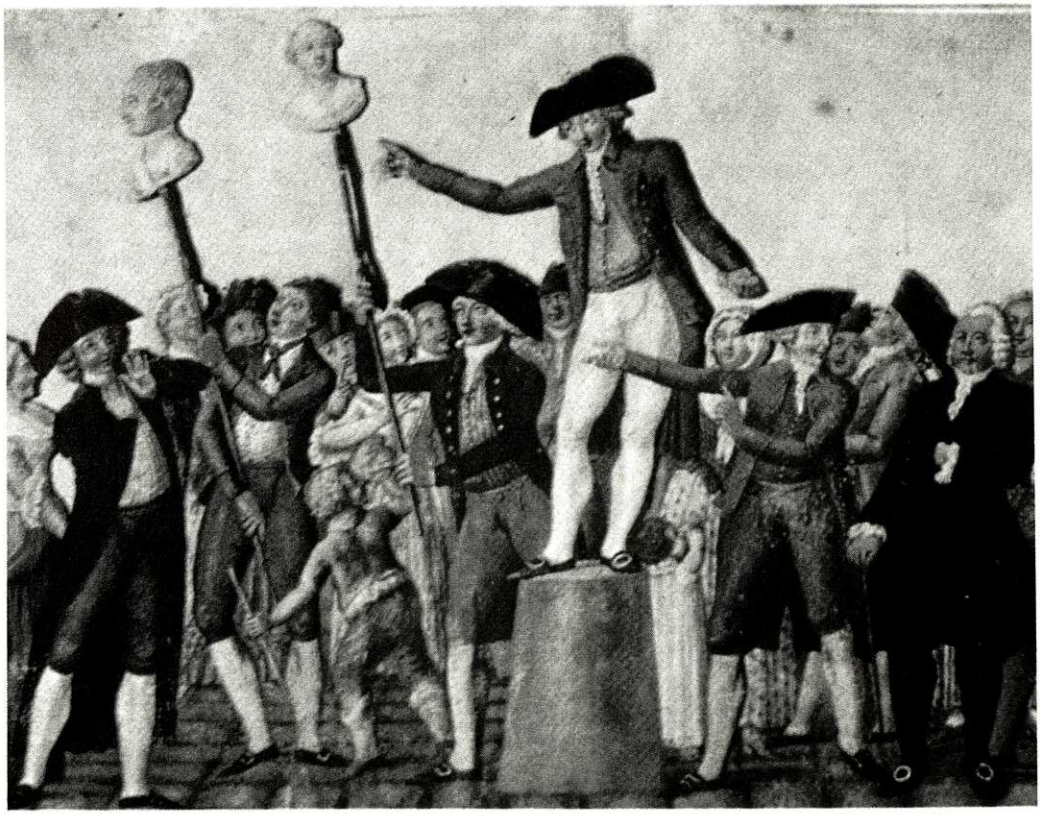
[46] Vgl. Wittkop-Menardeau, S. 75 ff. Frau Wittkop meint, Curtius habe in Mainz weder einen offiziellen oder halboffiziellen Auftrag gehabt und begründet dies mit jeglichem Fehlen seines Namens in den Akten des Département Donnersberg, dessen Hauptort Mainz damals war. Da große Aktenbestände 1944 während des 2. Weltkrieges verbrannten, läßt sich dieser Mangel leicht erklären.

[47] So die Überschrift der Mainzer Zeitung „Patriot" vom 9. 1. 1793.

[48] Aulard: Bd. 4, S. 541.

[49] Original im Archiv von Tussaud's, London.

[50] Originale ebenda.



Französische Revolutionäre in Paris kurz vor dem Fall der Bastille (1789, s. Text S. 150)

den dort Hingerichteten die Köpfe erhält und davon Totenmasken anfertigt. Ermöglicht wird diese Arbeit durch ein Zusammentreffen mit den Brüdern Desmoret[51], die als Gehilfen des Pariser Henkers Sanson fungieren. Berühmt werden die Masken der königlichen Familie, insbesondere von Marie Antoinette und schließlich auch von Robespierre selbst im Jahre 1794. Dieser hatte noch ein Jahr zuvor beim Besuch im Salon Curtius die Totenmaske seines Freundes Marat mit dem Ausruf bedacht: „Bürger, folgt meinem Beispiel, tretet ein und seht das Antlitz unseres verschiedenen Freundes, der uns durch die Hand eines Verräters entrissen wurde.[52]"

So hat sich das Cabinet Curtius trotz der Abwesenheit seines Besitzers weiterentwickelt, es sollte von nun an auch unter der Leitung Maries bleiben.

1794 kehrt Curtius nach Paris zurück. Nur noch einmal findet sich in den Protokollen der Jakobiner sein Name, und zwar im Zusammenhang mit einer Diskussion um den „Moniteur" am 24. Juni[53]. Er hat sich – nach späteren Erinnerungen Maries – stark verändert, denn er ist schwerkrank. Am Cabinet und seinen Wachsfiguren nimmt er keinen Anteil mehr, vielmehr möchte er seine ehemalige Gefährtin aus

[51] Dieser Name gibt Anlaß zur Vermutung, die Mutter von Curtius – im Stockacher Taufeintrag „de Maurer" genannt – könne auch eine Desmorest gewesen sein, so daß auf diese Weise die makabre Bekanntschaft von Marie mit den Henkersgehilfen durch verwandtschaftliche Beziehungen zu erklären ist. (Vgl. auch Wittkop-Menardeau, S. 82 ff.)

[52] Übersetzt nach einer Bildunterschrift in: Tussaud's, London 1972, S. 17.

[53] Aulard: S. 189. Das Tagesprotokoll nennt den Namen von Curtius zusammen mit einigen anderen bei der Auszählung einer Abstimmung.

Straßburger Tagen, also Maries Mutter Anna, wiedersehen. Diese wohnt mittlerweile in Ivry-sur-Seine, einem kleinen Ort in der Nähe von Paris. Dort hatte Marie aus den Ersparnissen des Cabinets ein kleines Haus gekauft. Man bringt den kranken Mann dorthin und Curtius stirbt am 3. Oktober 1794 im Alter von 57 Jahren. Der Totenschein, der am folgenden Tag vom Standesbeamten Martin ausgestellt wird, ist mit den Unterschriften zweier Freunde des Toten, dem Direktor des Pariser Patriotischen Theaters Louis-Gabriel Sallë und dem Ladenbesitzer Willon aus Ivry versehen[54]. Über die Todesursache ist nichts schriftliches vermeldet, der Diagnose der Ärzte zufolge hatte der Kranke starke Leibschmerzen, ohne daß die eigentliche Ursache klar wurde. Von Tod durch Vergiftung oder dergleichen ist nirgendwo die Rede. Gleichwohl gibt Marie in ihren späteren Londoner Memoiren an: „Er (Curtius) war für diesen Zweck (Reisen nach Mainz) wegen seiner deutschen Sprache ausgewählt worden. (Angeblich von Robespierre persönlich.) Er kehrte sehr krank zurück, es wurde angenommen, durch die Auswirkungen eines Giftes, das ihm verabreicht wurde, während er bei der Armee war und es wurde letztendlich vermutet, daß es die Todesursache gewesen sei.[55]"

Knapp fünf Wochen vor seinem Tod hatte Curtius am 31. August 1794 ein Testament geschrieben. Dem Inhalt nach wird Marie nun seine Haupterbin. Vor allem erhält sie das Anrecht auf den Besitz der Wachsfiguren in Paris, während ansonsten weder Zahl noch Wert der geerbten Stücke irgendwie bemerkenswert erscheinen. Nur um den Besitz einer Tabakdose aus Elfenbein mit goldenem Reifen wird gestritten, weil Marie diese Dose als persönliches Andenken für sich behalten möchte, obgleich nach dem Testament Curtius „Silberzeug und Schmuck" den Bedürftigen der Section du Temple vermacht hatte. Es werden eigens Akten angelegt, Zeugenaussagen, Gutachten und Eide folgen, bis Marie schließlich das Schmuckstück behalten darf[56]. Während dieser lästigen Streitigkeiten hat der Salon Curtius aber nochmals einen Riesenerfolg zu verzeichnen. Dieses Mal aber nicht in Europa, sondern in Indien, wohin kurz vor dem Tode von Curtius Teile der Ausstellung gebracht wurden, um sie in fünf indischen Städten von Madras bis Calcutta zu zeigen. Die „Calcutta Gazette", eine englisch geschriebene Tageszeitung, beschreibt ausführlich den Erfolg der Figuren und lobt das „Kabinett Curtius"[57].

Diesen Triumpf erlebt Curtius nicht mehr, auf dem Fiedhof von Ivry hat ein Leben, reich an Abenteuern, Wirrnissen und einer gehörigen Portion von Geheimnissen sein Ende gefunden.

Marie bleibt in Paris, wo sie ein Jahr nach dem Tod von Curtius, also 1795, einen gewissen François Tussaud heiratet. Drei Kinder stammen aus dieser Ehe, das erste stirbt aber bereits im Juni 1797, das zweite und dritte wird in den Jahren 1798 und 1800 geboren. Um diese Zeit gehen die Eheleute Tussaud aber auseinander und Marie verläßt 1802 Frankreich, um sich in London niederzulassen, wohin sie auch den größten Teil der ererbten und selbstgeformten Wachsfiguren mitnimmt. Der zurückgebliebene Ehemann betreibt den „Salon Curtius" weiter in Paris am Boulevard du Temple. Diese Restausstellung verliert aber schnell an Bedeutung und verschwindet schließlich ganz. Übrigens verwendet Marie Tussaud zu Beginn ihres Aufenthalts in England nach wie vor den Namen von Philipp Curtius. Ein Plakat, das ihre Ausstellung in Deansgate ankündigt, beginnt in großen Lettern mit der Überschrift: „Curtius' großes Kabinett der Raritäten" und fährt fort: „... enthält eine wertvolle Sammlung von Gemälden, Skulpturen, Stichen, Zeichnungen mit chinesischer Tusche; Kämpfe, Bela-

[54] Original abgelegt im Archiv von Ivry-sur-Seine.
[55] Hervé Francis: Madame Tussauds Memoirs, anecdotes, facts and opinions, S. 78 ff.
[56] Douarche: Les tribunaux civils de Paris pendant la revolution, Paris 1907, Bd. II, S. 59 ff.
[57] Wittkop-Menardeau, S. 99.

gerungen und Beschießungen, gezeichnet mit einem Griffel auf nachgemachte Kupferplatten; mehrere Stücke seltener Schriften, eine Sammlung von Bildhauerarbeiten sowie Turners Werke in Elfenbein, Landschaften und Profile des Königs und der Königin von Frankreich, aus Haar vom berühmten Roguin, dem königlichen Maler zu Paris hergestellt[58]."

Fürwahr eine bunte und aufregende Sammlung von Sehenswürdigkeiten, die da angeboten wird. Und dabei ist es geblieben im Kabinett, das nun „Tussaud's" heißt und heute in London in der Marylebone Road von den Ur-Urenkeln der Marie Tussard, Bernard und Angelo, geleitet wird.

Abschließend muß gesagt werden, daß das Leben des Philipp Curtius doch in einigen Phasen noch weiterer Aufklärung bedarf. Dies gilt besonders auch für die Eltern, deren Herkunft und weiterer Wohnsitz unbekannt blieben. Sicher wäre die eine oder andere Tatsache aus der Jugend von Curtius so noch zu Tage getreten. Auch seine spätere Tätigkeit in Bingen als Lehrling und dann natürlich die Straßburger Zeit enthalten noch einige Rätsel, die es zu lösen gibt. Andererseits wäre es schade gewesen, diesen interessanten Mann weiterhin der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Dies umso mehr, als die Stadt Stockach ohnehin, wie Hans Wagner schon in seiner Heimatchronik meint „... selbst im Kranze größerer Städte noch einen beachtenswerten Platz als Geburtsort von Personen, die im Staatswesen eine bedeutsame Rolle gespielt oder als Meister von Kunst oder Wissenschaft ein ehrenvolles Gedenken gefunden haben", spielen darf. Vielleicht ist es auch Curtius eines Tages vergönnt, von seiner Heimatstadt mit der Benennung einer Straße o. ä. geehrt zu werden. Verdient hätte es der Mann!

In erster Linie habe ich mich bei Herrn H. Wagner zu bedanken, der der Initiator dieser Arbeit war und durch eigene Nachforschungen und hilfreiche Unterstützung zum Inhalt beigetragen hat. Gleiches gilt für Herrn H. G. Bäurer und die Archivarin des Archivs der Madame Tussaud in London, Lady Chapman.

Literatur

Es wird nur angegeben, was unmittelbar in der Arbeit für Zitate und Belege verwendet wurde.

Wittkop-Menardeau: Madame Tussaud, Zürich 1973.
Scheel: Die Mainzer Republik, Bd. I, Berlin (Ost) 1975.
Aulard: La societé des Jacobins, Paris 1892.
Larousse: Grand Dictionaire universel du XIXe siècle, Paris 1867.
Prehn-Dewitz: Die Fr. Revolution, Franckh'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1919.
J. Barth: Geschichte der Stadt Stockach, Stockach 1894.
H. Wagner: Aus Stockachs Vergangenheit, Radolfzell 1967.
Madame Tussauds Exhibition, London 1965.
Madame Tussauds Souvenir, London 1967.
Madame Tussauds, London 1972.
Der Spiegel: Robespierre, Narziss der Revolution, Nr. 21/1970.

Angeschrieben wurden folgende Archive, deren Antworten entweder zitiert oder im Inhalt verarbeitet wurden:

Stadtarchiv Stockach.
Stadtarchiv Mainz.
Bayerisches Staatsarchiv Würzburg.
Generallandesarchiv Karlsruhe.
Archives of Madame Tussaud's Ltd. London.
Archives et Bibliothèquesde la Ville de Strasbourg.
Bibliothèque Nationale Paris.
Archive Nationale Paris.
Staatsarchiv des Kantons Bern.

[58] Madame Tussauds Souvenir, London 1967, S. 3.